

Sitzungs-Bericht  
der  
Gesellschaft naturforschender Freunde  
zu Berlin  
vom 18. Mai 1875.

---

Director: Herr von Strampff.

---

Herr Gustav Fritsch berichtete über seine Beobachtungen hinsichtlich der sogenannten „Giftwanze von Mianeh“ (*Argas persicus*) gelegentlich der jüngst verflossenen Expedition zur Beobachtung des Venusdurchganges in Ispahan. Es wird in den Reiseberichten besonders der älteren Autoren diesem Thier eine ganz bedeutende Giftigkeit zugeschrieben, der Art dass Reisende, welche im genannten Orte nur eine Nacht zubrachten, binnen wenigen Stunden an den Bissen des Insectes zu Grunde gehen sollten. Als ein Volksmittel gegen den tödtlichen Effect der Bisse wurde empfohlen, die Gebissenen alsbald am Morgen in die Haut einer frisch geschlachteten Kuh zu rollen und darin längere Zeit verweilen zu lassen.

Neuere Reisende bestätigten, dass diese Zecke auch jetzt noch im Lande allgemein gefürchtet wird und den Mianeh passirenden Fremden gefährlich sei, Einheimischen dagegen Nichts anhabe; es fanden sich aber auch Stimmen, welche die ganze Sache für eine Fabel erklärten. Die Expedition besuchte zwar nicht die Stadt selbst, aber hatte doch Gelegenheit in der Nachbarschaft Erkundigungen einzuziehen, die Thiere noch frisch zu erhalten und über eine verwandte Species eigene Erfahrungen zu sammeln. Als das Resultat dieser Forschungen ergab sich,

dass die Giftigkeit des *Argas* nicht bezweifelt werden kann. Eine als viel ungefährlicher angesehene verwandte Species, unter welcher die Mitglieder der Expedition in Patschenar am Sefid Rud zu leiden hatten, veranlasste bei den Gebissenen kleine schmerzhafte Beulen, von denen bei einem der Reisenden eine heftige Zellhautentzündung der Hand und des Armes ausging, ein Unglück, welches den Herrn zum zweiten Mal nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden am Orte (ebenso wie früher) ereilte. Im Unterschiede von der Mianeh-Zecke wird das auch äusserlich sehr ähnlich aussehende Thier als die gewöhnliche Schaafzecke bezeichnet und scheint in Persien eine grosse Verbreitung zu haben; sie befällt allerdings vornehmlich Schafe, doch wird ihre gefürchtete Verwandte ohne Zweifel auch die Hausthiere befallen. Ob der richtige *Argas persicus* nicht gleichfalls viel verbreiteter ist als im Allgemeinen angenommen wird, bleibt dahingestellt; die Angaben gehen als Regel dahin, dass er sich nur in Mianeh, Turkomanschei, sowie einigen Orten der unmittelbaren Nachbarschaft fände. Ein viel in Persien herumgereister unterrichteter Herr behauptete indessen, das Thier sei keineswegs verschieden von einer durch den ganzen Südwesten Persiens verbreiteten Art, welche er als die Saumzecke bezeichnete, ein Name, der auch für den *Argas persicus* in Anspruch genommen wird und sich auf den etwas aufgeworfenen Saum des platten, rundlichen Körpers bezieht. Wie andere Zecken sind diese Arten im hungernden Zustande dünn, flach und besonders die „Mianehwanze“ zeichnet sich dabei durch ihr durchscheinendes Ansehen aus; ein Theil der frisch übersandten Exemplare befand sich in diesem Zustande, ein kleinerer war leicht gewölbt, der Körperinhalt erwies sich als dunkles Blut. Sie stammten aus einem Pferdestall in Mianeh, an welchen Localitäten sie sich gern hinter dem gelockerten Kalkanwurf der Wände aufhalten.

Ist wirklich die Verbreitung der Art eine so viel grössere als gewöhnlich angenommen wird, so fragt es sich, warum ist sie gerade an den genannten Localitäten zu einer so traurigen Berühmtheit gelangt? und andererseits hat diese Berühmtheit einen reellen Grund und ist diese hierin so viel giftiger als die verwandten Arten? Als Antwort auf diese Fragen muss der Vortragende die Ueberzeugung aussprechen, dass es die eigenthüm-

liche Beschaffenheit der Oertlichkeit ist, wodurch der jedenfalls giftige *Argas persicus* gefährlich wird.\*) Die Niederungen am oberen Lauf des Sefid Rud, in denen Mianeh und Turkomanschei liegen, sind mit endemischen Malaria-Fiebern behaftet, die fast nirgends im nördlichen Persien einen so gefährlichen Charakter annehmen als gerade dort, so dass Fälle vom richtigen perniciosösen Fieber keineswegs selten sind. Es scheint nun, dass die Aufnahme von septischen Stoffen in das Blut und die allgemeine Irritation des Körpers, wie sie den häufigen Bissen der Mianeh-Zecke jedenfalls folgt, den Grund abgeben für eine grössere Inclination der Gebissenen zu den herrschenden Malariafiebern, und sich so die eine Schädlichkeit mit der andern zur Steigerung des Effectes verbindet. Es erklärt sich auf diese Weise auch, warum die Einheimischen, welche gegen den Einfluss der Malaria abgehärtet sind, von den eventuellen Bissen des *Argas* keine üblen Folgen verspüren; auch Europäer, deren Aufenthalt im Lande bereits nach Jahren zählte, pflegten gleichgültig gegen diese Gefahr zu sein, wenn sie selbst zum längeren Aufenthalt in Mianeh veranlasst waren. Es kommt aber hierzu, dass auch gerade der durchreisende Fremde den Bissen des Insektes bedeutend mehr exponirt ist als der Ortsangehörige. Der Grund dafür liegt in den Wohnungsverhältnissen; der erstere ist gezwungen sein Nachtquartier in einer schmutzigen Karawanserei oder Schapparchane (Courierstation) aufzuschlagen, d. h. in Localitäten, welche in der That viel mehr für die Lastthiere als für die Menschen angelegt sind, und in denen es natürlich von allerlei Ungeziefer wimmelt; der ansässige Perser wohnt dagegen in leicht gebauten, aber meist weitläufigen Lehmhäusern, wo es ihm nicht schwer wird, sein Vieh genügend abzusondern, um von den Parasiten desselben nicht belästigt zu werden.

Was nun endlich die Behandlung anlangt, so leuchtet ein,

---

\*) Eine hiermit übereinstimmende Ansicht ist auch von mir in Virchow's Archiv f. pathol. Anat. Bd. XIX, p. 463 f. bei Gelegenheit einer Mittheilung über den *Argas reflexus* Latr. (a. a. O. p. 456 ff. u. Sitzungsbericht d. Gesellsch. naturforsch. Freunde v. 17. Januar 1860, p. 2.) ausgesprochen worden.

Gerstaecker.

dass bei Complication von Malariafieber mit den Wirkungen der Bisse dies selbst in die erste Linie zu stellen ist und also die Darreichung von Chinin indicirt ist; herrschen locale Erscheinungen vor, so hat man sich gegen diese zu wenden. In dem oben angedeuteten Falle in Patschenar, wo die Zellhautentzündung sich bereits sehr schnell entwickelte, wurden wiederholte Inunctionen von grauer Quecksilbersalbe mit Erfolg angewendet; auf frische Bisswunden würde sich jedenfalls die Application von Ammoniak empfehlen.

---

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen:  
Monatsbericht der Berliner Akademie der Wissenschaften. Januar und Februar 1875.  
Abhandlungen des naturwissensch. Vereins zu Bremen. Band 4, Heft 2. 3, nebst Beilage No. 4.  
*Bulletin de la Société des Naturalistes de Moscou* 1874, No. 3.  
Abhandlungen der naturforsch. Gesellsch. zu Görlitz. Bd. 15.  
Verhandlungen des botanisch. Vereins der Prov. Brandenburg, Jahrg. 16.

---

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: [1875](#)

Autor(en)/Author(s): Strampff von

Artikel/Article: [Sitzungs-Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 18. Mai 1875 61-64](#)

